

Echo aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Betupft

Sie mochte um die fünfzig Jahre alt sein. Man sah ihr an, dass sie froh war. Ein feines Lächeln spielte um ihre Lippen. Und fast hatte man das Gefühl, ihr Gang sei beschwingt. Wirklich erfreulich, was sie da soeben entdeckt hatte. Der Frühling war gerettet.

Auch ihr Mann schien zufrieden zu sein. Nun war die Welt wieder in Ordnung, beziehungsweise das Kleid im Schrank. Die beiden waren vor einem führenden Modehaus stehengeblieben und hatten die Auslagen betrachtet. Nach diesem längeren Schaufensterstudium hatte die Gattin herausgefunden, dass Frau wieder Tupfen trägt.

Wirklich ein Glück, dass sich die Modemacher für Tupfen entschieden haben. Nicht auszudenken, wenn sie sich nicht ...! Aber eben, sie haben sich ja!

Daher teilte die Gattin ihrem Mann erfreut mit, dass sie das alte Kleid wieder tragen könne, wo es doch erneut modern sei. Wenn das kein Glück war!

Denn: Hätten die sich nicht für Tupfen entschieden, hätte die Frau das Kleid glatt wegwerfen müssen!

Rini

Klebrig

Natürlich hat es die Mutter geahnt, nein gewusst, vorausgesehen. Aber welche Mutter getraut sich schon, ihre Gedanken, ihre Befürchtungen auszusprechen? Junge Leute wollen alles selbst erfahren und nicht von den Erfahrungen anderer profitieren, schon gar nicht, wenn diese anderen in enger verwandtschaftlicher Beziehung zu ihnen stehen!

Und nun ist es also geschehen. Sie hat es mir erzählt, am Telefon. Gesehen habe ich es nicht, aber ich kann es mir vorstellen, lebhaft.

Sie ist momentan am Ende der Welt in einem Spital beschäftigt. Da dieses Spital in den Bergen liegt, widmet sie ihre Freizeit dem Langlaufsport. Das wäre weiter nicht schlimm, wenn sie nicht auf Wachs-Latten umgestiegen wäre, und es war ja auch nicht schlimm, solange Trockenwachs an der Tagesordnung war. Aber jetzt geht es auch in den Bergen dem Frühling entgegen, und das heisst für den eingeweihten Langläufer: Klisterschnee. Eben dieser Klisterschnee ist die vorausgeahnte Katastrophe. Er sei, berichtete sie verzweifelt, schon bis zu ihrer Zimmertürfälle vorgedrungen! Dass man ihm durch Waschen bei 90 Grad nicht Meister wird, hat sie

auch schon gemerkt. Das lässt tief blicken!

Man stelle sich vor, sie würde die Klisterpaste im Spital einschleppen! Arme Patienten, noch ärmere Krankenschwestern! Da nützen keine Antibiotika, Isolation wäre zwecklos, Quarantäne machtlos. Klisterschnee ist Klisterschnee. Wen's einmal erwischt hat, den hat's erwischt, lebenslang. Ich habe es ja gewusst. Zum Glück bin ich so weit weg!

Dina

Andere Wege

Nach dem Tod von Willi Ritschard hat Ilse Frank den Artikel «Unverstand» geschrieben gegen diverse Schreiber und für den Menschen Ritschard, der im Zentrum seiner Macht er selbst geblieben sei. Für diesen Artikel hätte ich Ilse am liebsten umarmt, und er lässt mich seither nicht mehr los.

Für mich ist Ritschard der Prototyp eines senkrechten Politikers und Menschen. Er vertrat mit ganzem Herzen die Arbeiterschaft, und er hatte genug Sachverstand, zu erkennen, dass es ihr nur gutgeht, wenn es der ganzen Wirtschaft gutgeht. Er wagte, manches Unrecht beim Namen zu nennen, aber er konnte auch eigene Fehler zugeben.

Macht ist ja nicht nur politische Macht. Wie viele Männer, die Karriere gemacht haben, an der oft ihre Ehefrauen wacker mitgearbeitet haben, werden von ihrer kleineren oder grösseren Macht verdorben! Sie entdecken plötzlich ihre jungen Sekretärinnen oder andere -innen und merken nicht, dass ihre Attraktivität nur auf ihrem lockeren Portemonnaie oder auf einem warmen Nest beruht. Was dabei zugrunde geht, kümmert weder sie noch die «neuen» Frauen.

Für die betroffenen Ehefrauen wirkt die Veränderung meist wie eine seelische Atombombe, deren Pilz sich über die gemeinsamen Kinder, die übrige Familie und den Freundeskreis ausbreitet. Ich frage mich, wie die «neuen» Frauen auf einem solchen Trümmerfeld ihr Glück geniessen können.

Hätte ich doch noch meinen Kinder glauben! – Aber auch in der Kirche wird uns ständig eingehämmert, Jesus habe die Sünderinnen bevorzugt, und eine ausgleichende Gerechtigkeit zu glauben ist anscheinend auch nicht mehr christlich. Wo hat das wachsende Heer von verzweifelt, sitzengelassenen Frauen seinen Platz? Auch in der Gesellschaft bekommen sie die Nachteile zu spüren – und die anderen sind salonfähig geworden!

REKLAME

Warum

machen Sie die Ferienrechnung ohne den Wirt vom

Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

Den Männern möchte ich sagen: Willi Ritschard hätte sich nie zum geschilderten Tun hergegeben, obwohl er attraktiver war als mancher Frauenheld. Er konnte eben er selbst bleiben, weil er schon bevor er Macht besass, eine Persönlichkeit war und kein Waschlappen. An die Frauen möchte ich von ganzem Herzen die Bitte richten, nicht wegen eines prickelnden Abenteuers, wegen eines finanziellen Vorteils oder um der Ehrsucht willen das Leid in unserer Welt derart vergrössern zu helfen.

Es gibt andere und dankbarere Wege, Ehekrise zu bewältigen!

Hedwig

Echo aus dem Leserkreis

Vorsichtig umgehen!
(Nebelspalter Nr. 12)

Sehr geehrte Frau Rotach

Mit Ihrer Glosse erwecken Sie den Eindruck, Waldschäden oder sogar das «Waldsterben» stehe im engen Zusammenhang oder sei sogar direkte Folge des Strassenbaus.

Auch wenn ich nicht bestreiten möchte, dass der Strassenverkehr zur Luftverschmutzung und damit auch an die Waldschäden beiträgt, so besteht doch keinerlei Grundlage für die Feststellung des schädlichen Anteils des Strassenverkehrs.

Gemäss Sanasilva-Studie gibt es Regionen mit schwachem Motorfahrzeugverkehr und grösseren Baumschäden und umgekehrt. Dementsprechend führt die Erklärung, die Transjurane bringe dem Jura den «sterbenden Wald», nur zur Verunsicherung und allenfalls Panikmache. Dies kann ja sicher nicht Ihr Ziel sein.

Ich halte dafür, dass man mit so ernsthaften Dingen wie dem Umweltschutz – der ein echtes Anliegen aller sein muss – entsprechend vorsichtig umgehen müsste.

Nüt für unguet und freundliche Grüsse

Dr. André Arnaud, Direktor ACS

Bittere Tränen

(Nebelspalter Nr. 14)

Sehr geehrte Frau Gobrecht

Ich gehe von der Annahme aus, dass Sie in Ihrem Artikel alles ernst gemeint haben. Sollte dies nicht der Fall sein, so belehren Sie mich bitte eines anderen! Ich hätte dann eine Satire völlig falsch verstanden. So aber scheint es, dass Sie ein grosses Problem haben. Um es sich vom Her-

zen zu schreiben, dafür haben Sie den Nebel auserkoren! Mit Erstaunen habe ich zur Kenntnis nehmen müssen, dass es anscheinend Leute gibt, denen das halbjährliche (!) Ertönen der Sirenen Sorgen bereitet im Hinblick auf das Wohlergehen ihrer selbst und ihrer Mitmenschen.

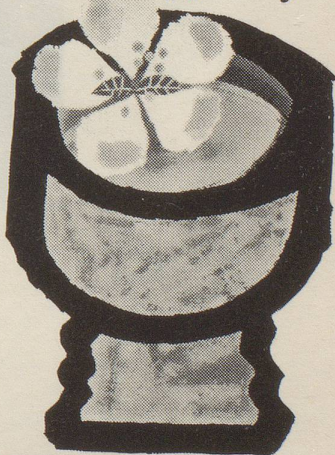
Sie sind überaus glücklich zu schätzen, wenn Ihr «Sorgenpaket» während des ganzen Jahres so klein ist, dass Sie für so etwas Ihre gesammelten Emotionen einsetzen können. Ich finde, Ihr Artikel hätte wenigstens einen anderen Titel verdient. Etwa «Sorgen in lang anhaltenden Friedenszeiten» oder vielleicht «Sorgen bei zuviel Wohlstand und Zivilisation».

Um mein Unverständnis für Ihren Artikel verständlich zu machen, muss ich Ihnen vielleicht mitteilen, dass ich in einem Dorf wohne, wo bereits erfolgreich (!) gegen allmorgendliches Kirchengeläut beziehungsweise Hahnengekrähe geklagt wurde. Ich hoffe, dass es Ihnen gelingt, Ihr Kind wenigstens von allen anderen Unbilden des Lebens abzuschirmen und Ihren Glauben daran nicht zu verlieren, dass Ihnen das Kind dafür dankbar sein wird.

Ich habe gehört, nicht nur das Lachen, sondern auch das Weinen könne innere Spannungen lösen und allfällige «Nebel spalten». Aus diesem Grund weine ich hiermit bitterlich über Sie, Frau Gobrecht, für einmal auch über den Nebelspalter und nicht zuletzt für das trotz allem immer noch schöne Schweizerland.

S. Häfliger, Elgg

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet